Hans Rüdiger (Kiel)

Freizeit und Schule

Fragestellungen zur Evaluation von Freizeitprogrammen im Schulzusammenhang

Zur Reichweite der gegenwärtigen Diskussion

Die stark ausufernde Diskussion um Schule und Freizeit trägt zur Zeit eher dazu bei, den Blick für nächstliegende freizeitpädagogische Aufgaben im Schulzusammenhang zu zerstreuen als zu schärfen. In den wortreichen Kampagnen für eine Veränderung der Schule durch Veränderung der Gesellschaft, für Alternativschulen oder für die Erneuerung der Schule in anachronistischer Wiederaufnahme des ursprünglichen, inzwischen doch längst archaisch gewordenen Schulbegriffs wird vielfach übersehen, daß es gegenwärtig sehr viele Ansätze im Sinne einer versuchsweisen Veränderung und Erneuerung der Schule gibt, und daß eine nicht geringe Anzahl von Schulversuchen durchaus mit starker freizeitpädagogischer Relevanz durchgeführt wird. In der Evaluation dieser Versuche hat aber die freizeitpädagogische Fragestellung oft nur eine untergeordnete oder gar keine Bedeutung, so daß schließlich ein absehbares neues Territorium wieder verloren zu gehen droht, weil sich die pädagogischen "Experten" noch nicht dazu verstehen, sich mit gleichem Engagement, mit dem die genannte Diskussion bestritten wird, auf die geringfügig erscheinenden Anlässe der kleinen Schritte einzulassen.
In der verdienstvollen Sammlung von Materialien angefangener und - wie sich zeigt - aus Mangel an freizeitpädagogisch-empirischer Fragestellung des öfteren abgebrochener Schulversuche zum Thema "Schule und Freizeit" von Hoyer und Kennedy 1) sind die pädagogischen Beiträge überwiegend programmatischer Art (Opaschowski und Karst), während die mitgeteilten Auswertungen von Versuchen im einzelnen überwiegend der sehr ausgefeilten freizeitsoziologischen Fragestellung überlassen bleiben (vgl. etwa H. Lüdtke).
Auch auf diese Fragestellung ist die Pädagogik der Freizeit, insbesondere im Schulzusammenhang, sehr angewiesen, doch begrenzt sie gelegentlich zu früh die wünschenswerte pädagogische Aussagemöglichkeit, sie kann die Entwicklung freizeitpädagogischer Fragestellungen langfristig nicht ersetzen.

Ausgewählte Fragestellungen eines Schulversuchs

Im folgenden werden einige freizeitpädagogisch orientierte Fragestellungen mitgeteilt, die sich uns bei der Begleitung eines diesbezüglichen Schulversuchs ergeben haben. Es handelt sich um den auf zwei Jahre angelegten Versuch der Öffnung von drei in Schleswig-Holstein ausgewählten Ganztagsschulen (Haupt-, Realschule und Gymnasium) für Jugendverbände, um diesen an den Schulen eine Selbstdarstellung und ein Freizeitangebot für Schüler zu ermöglichen 2). Der schleswig-holsteinische Landesjugendring hatte als Anreger und Träger des Versuchs vier seiner Mitgliedverbände benennen können, die sich für eine solche Kooperation in der Lage sahen (Evangelische Jugend, Gewerkschaftsjugend, Jugendrotkreuz, Sportjugend).
Unsere für die Versuchsbegleitung entwickelten Fragestellungen - in diesem Zusammenhang beschränken sich wir uns auf die freizeitpädagogisch relevanten - dürften auch für andere Versuche, bei denen es um Öffnung der Schule geht, und damit um Einbeziehungen von Personen in das System der Schule, die nicht auf die Lehrerrolle festgelegt sind, von Interesse sein.

Es kann zur Zeit kaum davon ausgegangen werden, daß man für für dergleichen Experimente neben dem Sozialpädagogen, der in den Ganztagsschulbereich schon eingerückt ist, den professionellen Freizeitpädagogen oder Animateur engagiert. (-Auch die Mitarbeiter der Freizeitstätte der Gesamtschule Hamburg-Mümmelmannsberg verstehen sich in erster Linie als Sozialpädagogen.) Es ist vielmehr zu fragen, welche anderen "Figuren", die sich noch für die Schule interessieren und die man den Schülern im Lern- und Schulzusammenhang nicht ungestraft vorenthalten sollte - jedenfalls nicht in dem sich ausdehnenden Ganztagsschulbetrieb -, kommen denn der Rolle des Freizeitpädagogen am nächsten? Und wodurch hebt sich diese genauer von der des Lehrers ab?

Es ist doch in diesem pädagogischen Handlungsfeld - wie in den traditionellen Feldern - damit zu rechnen und bei entsprechenden Fragestellungen auch zu beobachten, daß naturwüchsig agierende Pädagogen, das was sie als notwendig erkennen, erzieherisch handelnd durchsetzen und somit praktisch vorstrukturieren, was nach Erhebungen und theoretischen Abklärungen standardisiert in Ausbildungs- und Fortbildungscurricula einzufließen hat. Es ist dabei zunächst von untergeordneter Bedeutung, ob nun der spontan erzieherisch Handelnde sein Engagement und seine Tätigkeit bereits selbst mit den angemessenen Begriffen - hier des freizeitpädagogischen Bereichs - zu belegen versteht oder nicht.

In dem hiermit angeführten Sinne war für den o.g. Versuch zu vermuten und durch Beobachtungen, Befragungen, Leitfaden- und Gruppeninterviews auch genauer zu verdeutlichen, daß eine gewisse Anzahl von Jugendverbandsgruppenleitern, und zwar innerhalb eines jeden der beteiligten Verbände, für das freizeitpädagogische Feld - zumindest im Schulzusammenhang - eine Pionierfunktion übernimmt, oder doch, nach einer Phase des Lernens im Versuch, zu übernehmen bereit ist - als "Freizeitprogramme".

Die Übernahme der Rolle des Freizeitpädagogen und das Absetzen dieser Rolle von der des Lehrers impliziert eine Reihe von Problemen. Dagegen ist es leichter und auch weniger umstritten, das Programm der freizeitpädagogischen Tätigkeit von dem eines schulischen Unterrichtsprogramm abzusetzen. Obwohl doch das eine, die besondere Rolle, das andere, das besondere Programm, bedingt. Hier soll zunächst die leichter in den Griff zu bekommende Aufgabe behandelt werden, ohne damit die Meinung verstärken zu wollen, es müsse genügen, vom offensichtlichen Programm, oder auch nur von der freizeitpädagogischen Planung auf die besondere Rolle des Durchführenden zurückzuschließen. Die Mehrzahl der bisher vorliegenden empirischen Nachforschungen freizeitpädagogischer Art kommt freilich nicht über einen solchen mehr oder weniger kursorisch wahrgenommenen programmatischen Aspekt hinaus.

Legen wir an die besondere an Ganztagsschulen antreffbaren Freizeitprogramme und -angebote die gegenwärtig konsensfähigen Kriterien einer Freizeitpädagogik, so lassen sich zumindest die nachfolgenden sechs angeben.

Kriterien zur Beurteilung schulbezogener Freizeitprogramme

1. Freizeitprogramme sind grundsätzlich lernzieloffen, sie erfordern aber eine Akzentuierung der besonderen Zielsetzung des betreffenden Trägers (in diesem Zusammenhang des Jugendverbandes), konkretisiert durch ein genauer abgestecktes Projekt.

2. Freizeitprogramme sind auf Kommunikation angelegt und - jedenfalls dem Anspruch nach - hinsichtlich einer Schülerkommunikation nicht einschränkend, selegierend, elitär.
3. Freizeitprogramme sind angewiesen auf das freie Interesse der Adressaten, das sie allenfalls anregen können (Animation); das Interesse der Schüler beruht auf freiwilliger Teilnahme; die Träger von schulbezogenen Freizeitprogrammen können sich nicht auf Schul- und Abwesenheitspflicht berufen.
4. Freizeitprogramme erlauben ein komplementäres Bildungsangebot zum herkömmlichen Schulunterricht, zu dem sich die Pflichtschule selbst niemals durch eigene Lehrplangestaltung aufschwingen könnte.
5. Freizeitprogramme erlauben ein kompensatorisches Angebot zum herkömmlichen Schulunterricht und zu den härteren Projektsequenzen der eigenen Planung, das in der Regel auf spontanen Spiel- und Pausenaktivitäten der Schüler beruht.
6. Freizeitprogramme erlauben die Durchsetzung neuer Formen selbständiger Interessen, hier insbesondere die der Schüler im "Schulzusammenhang" mit diesen schulergänzenden und -ausgleichenden Freizeitprogrammen ist zum Beispiel die Möglichkeit angelegt, eine besondere Schüleröffentlichkeit entstehen zu lassen.

Die Punkte 1 und 5 bedürfen einer Interpretation, da es uns auf diese sehr ankommt: Freizeitprogramme, und das lassen insbesondere die des von uns analysierten Trägers erkennen, sind "lernzieloffen" - beruhen auf "offenen Situationen", wie Nahrstedt vorschlägt zu sagen - 3), sie sind deshalb aber nicht neutral zu konzipieren, sondern sie erfordern die besondere Zielsetzung des betreffenden Trägers. Der Verband, der sich in dem von uns begleiteten Versuch mit dem stärksten Freizeitprogramm engagierte, das Jugendrotkreuz, wies auch die härtesten Sequenzen im Sinne einer Verpflichtung auf die Zielsetzung des eigenen Verbandes auf (Kurse in Unfallhilfe, erster Hilfe usw.). Durch Einzelgespräche war zu ermitteln, daß dieser Weg auch viele jener Schüler zur Teilnahme angeregt hatte, die im "freien Feld" jeden Kontakt mit einem Verband wie dem Jugendrotkreuz weit von sich gewiesen hätten. Sie erklärten sich fasziniert durch den mit dem Freizeitprogramm dieses Verbandes erfahrenen Rhytmus von Phasen der Arbeit, des Kursablaufs und Phasen einer besonderen, bisher nicht erlebten Spielaktivität.
Die weitere Operationalisierung und Anwendung dieses Kriterienkatalog (Protokolle von 547 Gruppenveranstaltungen) führte in einem ersten Durchgang dazu, 4 von diesen 6 Ausgangskriterien erfüllt zu sehen, um noch mit freizeitpädagogischem Verständnis vom Vollzugs eines Freizeitprogramma sprechen zu können und nicht von irgendeinem ganz anders ausgerichteten Programm.

Es mag überraschen und bedarf noch weiterer Diskussion, daß auf diesem Wege auch gewisse Abstriche beim Prinzip der Freiwilligkeit (3. Punkt) zu machen waren, ohne deshalb die Benennung "Freizeit-" programm aufzugeben. Die Veranstalter, die die partielle Suspendierung des Prinzips der Freiwilligkeit durchaus reflektiert hatten, machten für diesen Schritt schichtspezifische Gründe geltend: Das Programm der Gewerkschaftsjugend für Hauptschüler wäre streckenweise nicht zustande gekommen, wenn es nicht - gegen die Ausgangsrichtlinien des Versuchs aber in Vereinbarung zwischen Schule und Träger - zur Hälfte der jeweiligen Projektgruppenzeit, d.h. mit jeweils einer Schulstunde, auf den Unterricht angerechnet worden

wäre. - Es ist nicht vorgekommen, und das bestätigt im übrigen die gute Vorbereitung und Durchführung des Programms an dieser Ganztagsschule, daß Schüler nach Ablauf der ersten Projektgruppenstunde die Gruppe mit dem Hinweis auf die beendete Unterrichtszeit verlassen hätten. "Freiwillig" blieb also hier nur die anfängliche Wahl dieser oder jener Projektgruppe. Alle Beteiligten, die Schüler nicht ausgenommen, zeigten sich mit der gefundenen Lösung zufrieden. Das zeigte sich auch daran, daß diese Pflicht-Zeit-Regelung alsbald in Vergessenheit geriet und Schüler wie Gruppenleiter nicht mehr über die ausgemachte Verpflichtung ihrer Gruppenzusammenkunft Auskunft zu geben vermochten.

Zu bedenken bleibt, daß schließlich jedes auf Schüler ausgerichtete Freizeitangebot, das in den Schulzusammenhang eingerückt wird, von der an den Schulen vorgegebenen Pflichtversammlung der Schüler profitiert. Das gilt innerhalb dieses Versuchs auch für das Ganztags-Gymnasium: subtilere Verpflichtungen, nicht ohne weiteres markierbar, veranlaßten hier die Kontinuität der Gruppenteilnahme bei den "freiwilligen Angeboten".
Wenn "Freiwilligkeit" und "Offenheit" nicht als Unverbindlichkeit und Beliebigkeit verstanden werden sollen, ist es besser, auf den Interessen und Bedürfnisbegriff zur Unterscheidung von Programmen der Schule und der Freizeit zurückzugreifen (vgl. Punkt 3).

Zur Rolle des Freizeitpädagogen

Aus der Kriterien-Interpretation ist bereits zu erkennen, daß Freizeitprogramme, die im Schulzusammenhang angeboten werden, allemal einem starken schulischen Einfluß ausgesetzt sind. Gleiches gilt für den Freizeitpädagogen. Er kann dem in Anpassung oder Konfrontation begegnen. Beides dürfte nicht der von ihm zu erwartende Weg sein.

Mit den zentralen Kategorien unseres Leitfadens zur Protokollierung der Aktivitäten der Freizeitgruppenleiter, die hier abschließend mitgeteilt werden sollen, lassen sich sowohl typische Freizeitprojektgruppen, "verschulte" Gruppen als auch Unterrichtsstunden erfassen. Gefragt wird nach den Unterscheidungen des Freizeitgruppenleiters vom "Lehrer" und vom "Sportjugend-Trainer": Inwieweit lassen sich seine Aktivitäten beschreiben als "unterrichtende", "disziplinierende" (positive und negative Sanktionen), "einzelfallorientierte" (operationalisiert nach sozialpädagogischen Hilfen), "freizeitpädagogische", "gruppenführende" und "sonstige" (z.B. destruktiv wirkende)? - In allen Veranstaltungen haben wir es mit Elementen dieser Aktivitäten zu tun, das Augenmerk liegt jedoch unter Berücksichtigung der durch das jeweilige Thema gestellten Anforderungen bei den dominierenden Nennungen.

Anmerkungen

1) K. Hoyer, M. Kennedy (Hrsg.): Freizeit und Schule. - Braunschweig 1978
2) vgl. H. Rüdiger: Kooperation oder Konfrontation? Zum Modellversuch einer schulbezogenen Jugendarbeit. - deutsche jugend. 27 (1979) H. 4. S. 155 - 159; P.G. Schmidt: Ist schulbezogene Jugendarbeit für die Gewerkschaftsjugend möglich? Erfahrungen aus dem Kooperationsversuch "Jugendverbände und Ganztagsschulen" a.a.O. S. 160 - 164 - Die Aktivitäten jedes am Versuch beteiligten Jugendverbandes wurden monographisch behandelt und liegen als abgeschlossene Kieler Diplomarbeiten des Jahres 1978 vor (Peter Georg Schmidt, Hans-Hermann Wiebe, Peter Harries);

die Aktivitäten der Sportjugend wurden mit Zulassungsarbeiten angehender Sportlehrer analysiert (von Sabine Genscher 1976, Waldemar Krüger 1978, Birgit v. Rohr 1979). Eine abschließende Befragung von 463 Schülern wertete Gerhard Brors (1979) aus. In einer Zusammenfassung der Begleituntersuchungen wird z.Z. gearbeitet. - Ausgewählte Ergebnisse werden in H. 3, 1979, der Zs. Außerschulische Bildung mitgeteilt.
3) W. Nahrstedt vgl. FZP H. 1/79, S. 13 f.

Günter Graumann (Bielefeld)